



STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN



Mehr Tempo bitte

Nachhaltiger Konsum setzt sich nur langsam durch

Wenn es in Sachen Nachhaltigkeit politisch nicht so recht voran geht, kommt regelmäßig eine mächtige Kategorie ins Spiel: wir Verbraucherinnen und Verbraucher. So sollten es vor nicht allzu langer Zeit die „Lohas“ richten, gut ausgebildete und ebenso gut verdienende Menschen, die den „Lifestyle of Health and Sustainability“ pflegten und sehr gerne

konsumierten – ökologisch, fair und regional. Dann rückten die sogenannten „Millennials“ ins Blickfeld, jene zwischen 1980 und 2000 geborenen „Digital Natives“, laut einer Studie des Nachhaltigkeitsportals utopia.de häufig „bewusste Konsumenten mit einem ausgeprägten Verantwortungsbewusstsein und ethisch hohen Anforderungen an Unternehmen“.

So reizvoll solche Kategorisierungen vor allem für Marketingexperten sein mögen, so sehr ist die Euphorie über den massenhaften Nachwuchs mündiger Verbraucherinnen und Verbraucher abgeebbt. Der Siegeszug des nachhaltigen, also ökologischen und sozialen Kriterien folgenden Konsums bleibt bis heute aus: In der Realität verbrauchen wir zwar an ei-

→ weiter auf Seite 3



Nachhaltiger Konsum

Interview mit Prof. Christa Liedtke → Seite 4
Interview mit Ulrike Schell → Seite 8

Klima und Umwelt

Heißer Sommer und die Folgen → Seite 12
Organisationen: RADKOMM → Seite 14

Projekte

Wege zur Nachhaltigkeit → Seite 11
Was wurde aus Kakaoprojekten → Seite 18

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

unsere Stiftung fördert immer wieder Projekte, die über Möglichkeiten des nachhaltigen Konsums informieren und die letztlich auf die Veränderung von individuellen Konsummustern zielen. Ob es bei Mr. Unplastic in Billerbeck darum geht, eine ganze Kleinstadt zu bewegen, keine Plastiktüten mehr zu nutzen oder bei dem Projekt Fast Fashion der Christlichen Initiative Romero darum, dass wir weniger und fair produzierte Kleidung kaufen, ob facing finance Menschen motivieren will, auch bei ihrer Rentenversicherung Nachhaltigkeitsaspekte zu berücksichtigen oder das NaturGut Ophoven mit dem Projekt „Verschwendung stoppen“ dazu anhält, sorgsamer mit Nahrungsmitteln umzugehen – immer geht es nicht zuletzt darum, dass Menschen andere Kaufentscheidungen treffen als bisher oder auch mal auf einen Kauf verzichten und Dinge länger nutzen.

Der individuelle Konsum ist eine entscheidende Stellschraube, wenn es um die Erreichung von Nachhaltigkeitszielen geht, doch wie verändert man ihn wirksam? Dazu hat das Wuppertal Institut geforscht und die Wissenschaftlerin Christa Liedtke gibt uns im Interview auf den Seiten 4/ 5 einige Hinweise, was Menschen wirklich motiviert, ihr Konsumverhalten zu verändern und wie wir sie dabei unterstützen können. Aber ergibt es politisch überhaupt Sinn,

mit Projekten den einzelnen Verbraucher, die einzelne Verbraucherin anzusprechen? Sollten sich zivilgesellschaftliche Akteure nicht besser auf die Veränderung der politischen Rahmenbedingungen konzentrieren?

Sicher ist, dass Aufklärungsprojekte alleine nicht den nötigen Verhaltenswandel bei der Mehrheit der Menschen bewirken werden. Dafür bedarf es neuer politischer Rahmenbedingungen, die nachhaltigen Konsum fördern und belohnen. Das bestätigt auch unser neues Stiftungsratsmitglied Ulrike Schell von der Verbraucherzentrale NRW im Interview auf den Seiten 8/9. Dennoch sind Projekte, die auf den einzelnen Konsumenten zielen, sinnvoll und notwendig.

Es gibt einen Bedarf: Das Bild des homo economicus, der Entscheidungen allein an seinem persönlichen wirtschaftlichen Vorteil ausrichtet, bildet die Motivlage von Konsumentinnen und Konsumenten nur sehr unvollständig ab. Viele Menschen wollen aus eigenem Antrieb und ganz unbenommen von den politischen Rahmenbedingungen Nachhaltigkeitskriterien bei ihren Konsumentscheidungen berücksichtigen und brauchen dafür fundierte Handlungsempfehlungen und Produktalternativen.

Es braucht Protagonistinnen und Protagonisten: Politischer Wandel benötigt Vorreiter,

die zeigen, dass andere Lösungen möglich sind und die – oft in einem mühsamen Prozess von Versuch und Irrtum – erproben, wie sie gelingen können. Wenn an ihrem konkreten Beispiel sichtbar und erfahrbar wird, dass auch grundlegende Verhaltensänderungen alltagstauglich und zumutbar sind und vielleicht sogar einen persönlichen Gewinn bringen, leistet das einen wichtigen Beitrag auch zum gesellschaftlichen und politischen Momentum für den Wandel.

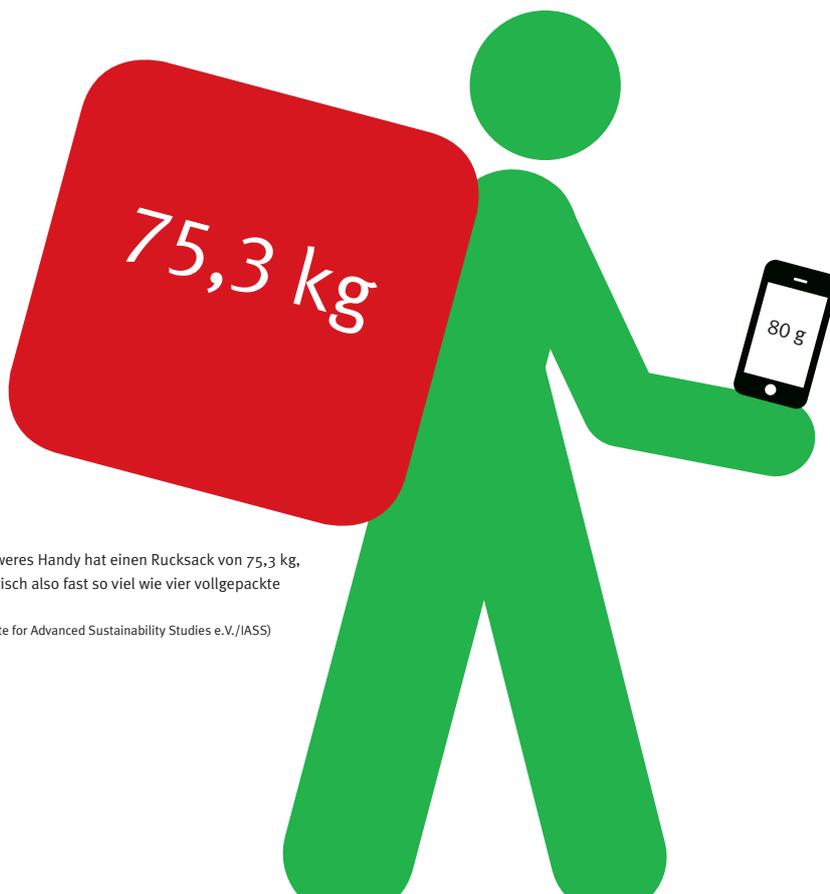
Es stärkt die Glaubwürdigkeit: Für viele Menschen, die sich politisch für nachhaltigen Konsum einsetzen, ist es wichtig, dass sie auch in ihrer persönlichen Praxis konkrete Schritte in diese Richtung tun. Wer seinen Transport hauptsächlich mit ÖPNV und Fahrrad organisiert, tut sich leichter, von politischen Entscheidungsträgern neue Mobilitätskonzepte einzufordern, und wer bei der privaten Geldanlage auf ethische Anlageformen setzt, ist nicht nur kundiger, sondern auch überzeugender, wenn er die Ratsvertreter seiner Heimatstadt zum Divestment öffentlicher Gelder bewegen will.

Sie sehen, es spricht vieles dafür, mit der Umorientierung des eigenen Konsumverhaltens direkt anzufangen. Wenn Sie erfahren wollen, wo Sie persönlich am besten einen Beitrag leisten können, empfehle ich Ihnen den Ressourcenrechner des Wuppertal Instituts www.resourcen-rechner.de. In einem einfachen und anschaulichen Online-Test können Sie Ihren ökologischen Rucksack analysieren und sich einen individuellen Plan zusammenstellen, wie Sie ihn Schritt für Schritt erleichtern. Dabei wird auch deutlich, wo es sich wirklich lohnt, das eigene Konsumverhalten zu verändern und wo Sie getrost an ihren lieb gewonnenen Gewohnheiten festhalten können, ohne größeren ökologischen Schaden anzurichten. Probieren Sie es aus!

Ihre Christiane Overkamp
Geschäftsführerin der Stiftung



Foto: Herby Sachs



Ein 80 g schweres Handy hat einen Rucksack von 75,3 kg, wiegt ökologisch also fast so viel wie vier vollgepackte Reisekoffer.

(Quelle: Institute for Advanced Sustainability Studies e.V./IASS)

→ Fortsetzung von Seite 1

nigen Stellen weniger Ressourcen, belasten unsere Umwelt dafür an anderen umso mehr. Steigender Konsum schmälert Effizienzgewinne, so fasst es das Umweltbundesamt in einer Marktanalyse für grüne Produkte aus dem Jahr 2017 zusammen.

Schwarzer Peter

Zum Beispiel haben die Autokonzerne einiges dafür getan, dass Motoren heute weniger Sprit verbrauchen als noch vor 20 Jahren. Da aber gleichzeitig immer schwerere Autos angeboten wurden, das Zweitauto vielerorts Standard geworden ist und schnelles Fahren bei uns weiterhin einen ähnlichen Status hat wie der Waffenbesitz in den USA, hat sich im Prinzip nichts geändert. Und während andere Länder und Hersteller verstärkt auf Elektromobilität setzen, bleibt (nicht nur) die deutsche Automobilindustrie von ihrer groß angekündigten „Elektro-Offensive“ weit entfernt. Nach einer Studie des europäischen Verbands Transport and Environment (T&E) setzten die europäischen Hersteller 2017 durchschnittlich gerade einmal zwei Prozent ihres Marketingbudgets dafür ein, um sogenannte Null-Emissions-Fahrzeuge zu bewerben.

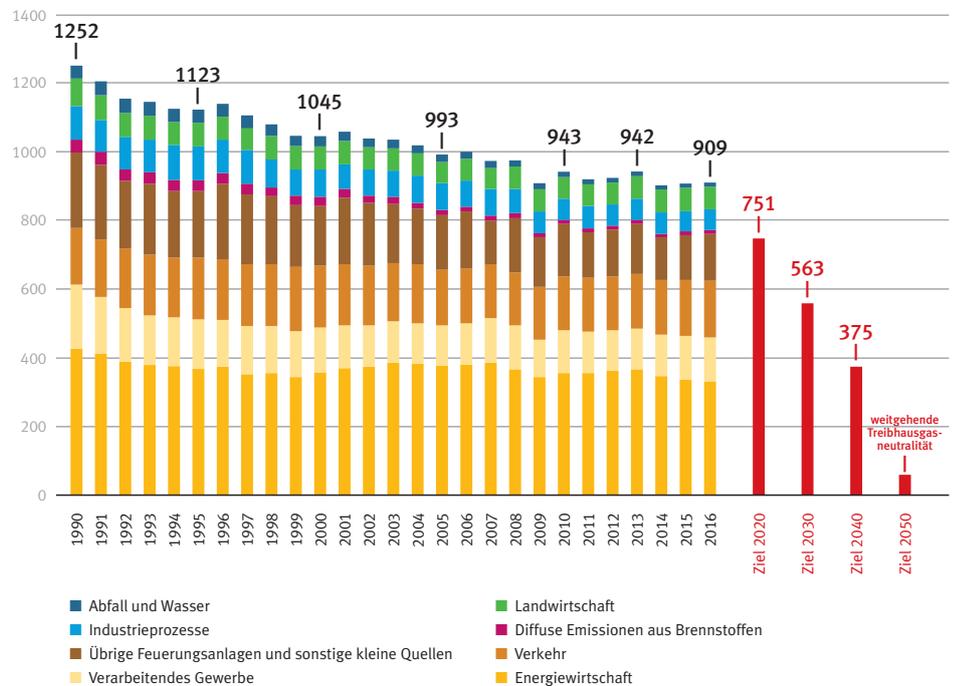
An diesen und anderen Beispielen lässt sich wunderbar das Schwarzer-Peter-Spiel nachvollziehen, das nachhaltigen Konsum bei uns vielfach lähmt: Verbraucherinnen und Verbraucher beschwerten sich über fehlende oder zu teure Angebote. Die Wirtschaft zuckt die Achseln und verweist auf die Nachfrage nach möglichst billigen und anderen nicht nachhaltigen Produkten, die schließlich bedient werden muss. Und die Politik will es sich mit niemandem verderben (mehr dazu und zu möglichen Auswegen aus der Zwickmühle im Interview auf den Seiten 4 und 5).

Kleine Schritte

Alle beteiligten Akteure haben Gründe für ihr Verhalten. Die Konsequenzen sind jedoch eindeutig: So steigen die CO₂-Emissionen im Verkehr trotz technischer Fortschritte bei der Antriebstechnik in den letzten Jahren an. Fair gehandelte Textilien bleiben ein Nischenprodukt, und nach einer Studie der Umweltorganisation WWF gehen Jahr für Jahr bei uns mehr als 18 Millionen Tonnen Nahrungsmittel auf der gesamten Wertschöpfungskette bis zum Ver-

Jährliche Treibhausgas-Emissionen

in Deutschland in den Jahren 1990 bis 2016 in Mio. t CO₂-equil.
(Quelle: Umweltbundesamt, Nationales Treibhausinventar 2018)



braucher verloren. Etwa 10 Millionen Tonnen davon landen im Müll, obwohl sie genusstauglich sind.

Nach Angaben des Dachverbands Forum Fairer Handel gaben die Verbraucherinnen und Verbraucher in Deutschland im Jahr 2017 knapp 1,5 Milliarden Euro für Produkte aus Fairer Handel aus. Das sind gut 18 Euro pro Kopf, zwei mehr als noch 2016. Eine Steigerung, die allerdings im Vergleich mit dem Gesamtumsatz im deutschen Einzelhandel massiv relativiert wird: Der lag 2017 bei gut 513 Milliarden Euro. Da ist es nur ein schwacher Trost, dass im Rahmen der Verbraucherbefragung 2018 zum Fairen Handel in Deutschland mehr als zwei Drittel der Befragten angaben, fair gehandelte Produkte zu kaufen und mehr als 80 Prozent die politischen Forderungen des Forums Fairer Handel unterstützten.

Programme sind keine Gesetze

Dass sich der nachhaltige Konsum bei uns zu langsam entwickelt, ist längst auch Konsens in der Politik. Und die handelt, zumindest theoretisch. So hat die Bundesregierung bereits im Februar 2016 ein „Nationales Programm für nachhaltigen Konsum“ beschlossen. Darin enthalten sind Leitideen für eine Politik des nachhaltigen Konsums, die mit mehr oder weniger

konkreten Maßnahmen unterlegt sind. Rund ein Jahr später wurde das Nationale Netzwerk Nachhaltiger Konsum ins Leben gerufen, in dem sich derzeit rund 200 Akteure aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft um eine Konkretisierung des Nationalen Programms bemühen. Getragen wird dieses Netzwerk durch das beim Umweltbundesamt angesiedelte Kompetenzzentrum Nachhaltiger Konsum, das sich als zentraler Ansprechpartner für Institutionen und Initiativen versteht, die nachhaltigen Konsum in Deutschland weiter voranbringen wollen.

An Institutionen und Programmen mangelt es also nicht – aber „Programme sind keine Gesetze“, wie es Prof. Dr. Christa Liedtke im Interview auf Seite 5 formuliert. Und Freiwilligkeit alleine kann es offensichtlich nicht richten – zumal sich der durchaus vorhandene Markterfolg einiger nachhaltiger Produkte „nicht in sinkenden Umweltbelastungen, namentlich in sinkenden konsumbezogenen CO₂-Emissionen“ widerspiegelt, wie das Umweltbundesamt in seiner Marktanalyse schreibt. Notwendig scheint vielmehr ein Mix aus anspruchsvollen politischen Zielen, ordnungsrechtlichen Vorgaben und wirkungsvollen Anreizen, sowohl für die Wirtschaft als auch für die Verbraucherinnen und Verbraucher.

Bernd Pieper



Foto: CIR/Kristen Clodius

Bundesweite Aktionswoche der „Kampagne für saubere Kleidung“ für existenzsichernde Löhne bei H&M

„Wir müssen Verantwortung übernehmen“

Interview mit Prof. Dr. Christa Liedtke, Wuppertal Institut und Folkwang Universität der Künste

Resultate: Auf dem Weg in eine nachhaltige Zukunft schieben die unterschiedlichen Akteure die Verantwortung gerne auf andere: Verbraucherinnen und Verbraucher auf die Wirtschaft, die Wirtschaft auf die Politik, die Politik auf die Verbraucherinnen und Verbraucher ... und umgekehrt. Wie lässt sich dieser Kreislauf der Verantwortungslosigkeit durchbrechen?

Liedtke: Ich würde beim Thema „Nachhaltiger Konsum“ weniger von Verantwortungslosigkeit als vielmehr von Ratlosigkeit sprechen. Und zwar darüber, wer welchen Beitrag wann und in welchem Umfang leisten kann. Das führt dazu, dass jede Gruppe auf die andere schaut und den Impuls zum Handeln erwartet. Es fehlen also der experimentelle Diskurs und die gemeinsame Exploration des Möglichen und Gewollten.

Warum ist das so?

Am besten schauen wir auf uns Verbraucherinnen und Verbraucher. Wir alle sind eingespannt in unser Zeitraster, leben unsere Routinen und haben unsere täglichen Ablaufsysteme. Diese geben uns Halt und Orientierung, um auf Unvorhergesehenes wie beispielsweise Krankheit

der Kinder oder Stau zu reagieren. Von denen verabschieden wir uns deshalb nur schwer, weil wir den Umfang des „Systemabsturzes“ nicht abschätzen können. Dabei wollen viele von uns ihren Lebens- und Arbeitsstil – oder zumindest Teile davon – ändern, bekommen das aber nicht hin. Doch es gibt vielfältige Ansatzpunkte, dies gemeinsam zu ändern.

Die Konsequenzen unseres Handelns erfahrbar machen

Welche?

Wir müssen die jeweiligen Konsequenzen unseres Handelns erfahrbar machen, damit wir überhaupt Verantwortung übernehmen können und auch wollen. Was bisher fehlt, sind verlässliche Informationen und Instrumente. Der Blaue Engel und auch das Energiekennzeichen auf unseren Haushaltsgeräten kennt fast jeder und sehr viele richten sich danach. Ein Erfolg! So etwas muss ausgebaut werden: einfach verständlich für alltägliches Handeln. Ich kann nicht jedes Mal selbst eine Ökobilanz für eine alltägliche Entscheidung durchrechnen.

Zudem konnten wir in Experimenten im Restaurant feststellen, dass die Menschen bereit sind, durchschnittlich rund zehn Prozent mehr für ein gesundes und regional produziertes Essen zu zahlen, wenn sie den ökologischen Rucksack der jeweils angebotenen Menüs erfuhren.

Das sind kleine Schritte ...

Die sind sehr wichtig. Mit dem großen Hammer und dem erhobenen Zeigefinger lässt sich keine Änderung in der Werthaltung erreichen – das macht im Übrigen auch keinen Spaß. Mehr Spaß macht es allerdings, Anreize und Wertschätzung für nachhaltiges Verhalten zu bekommen und neue Verhaltensweisen erst einmal schrittweise einzuüben.

In einem anderen Projekt ging es etwa um den Energie- und Wärmeverbrauch in Wohnräumen. Einer Familie war es wichtig, dass es in allen Räumen jederzeit 25 Grad Celsius warm ist. Das gehöre zur ihrer Lebensqualität und das versuchten sie dadurch zu kompensieren, dass sie auf den Skiurlaub verzichten.

Eine Art Ablasthandel also ...

Ja, aber ich sehe darin eher eine Chance, denn auch Sie und ich wägen so etwas in dieser



Foto: F. Artmann

Trash-up-Festival in Dortmund: Mehrere tausend Menschen interessierten sich für recycelte Produkte.

Weise tagtäglich ab. Das Ringen darum, was ist mir wirklich wichtig, hält wach. Es hilft, zu entscheiden, was will ich, worauf verzichte ich lieber. Und die moralische Keule sollten wir uns sparen, wir leben schließlich alle auf zu großem Fuß. Ein Wandel zu mehr Nachhaltigkeit funktioniert am besten, wo wir auf Eigenverantwortung setzen. Ich kenne ein Beispiel aus Finnland, in dem Haushalte mit einem hohen Konsumstandard ihren eigenen Transitionspfad definiert und ihren Konsum so um mehr als 20 Prozent reduziert haben. Und keiner der Beteiligten hat es als Verlust von Lebensqualität empfunden.

Gute Angebote machen

Bisher haben wir vor allem über individuelle Verantwortung gesprochen: Wie sieht es mit Unternehmen aus?

Bislang gelingt es zu selten, nachhaltige Technologien und Geschäftsmodelle so miteinander zu kombinieren, dass die Kundinnen und Kunden erreicht werden. Unternehmen müssen nicht nur reden, sondern auch gute Angebote machen – also Produkte und Dienstleistungen auf den Markt bringen, die nachweislich den absoluten Ressourcenkonsum unserer Gesellschaft senken und den gewünschten Nutzen stiften.

Welches Interesse sollte die Wirtschaft daran haben, wenn die Mehrzahl der Kunden zwar von Nachhaltigkeit redet, dann aber doch SUVs bestellt?

Nun ja: Wir haben eine rasant anwachsende globale Konsumentenschicht. Sie wollen fast alle Auto fahren wie wir, eine Kaffeemaschine haben, all die Annehmlichkeiten genießen, an die wir uns hier längst gewöhnt haben. Bei unserer bisherigen Form des Wirtschaftens gibt es dafür allerdings nicht genug Ressourcen, zumindest nicht in der Schnelligkeit der steigenden Nachfrage. Wir müssen einen Wettbewerb der Nachhaltigkeitsideen starten, neue

Systeme entwickeln – das reiche Deutschland hätte alle Möglichkeiten, dabei voranzugehen! Ich finde, das ist eine aufregende und spannende Perspektive der Gestaltung. Uwe Schneidewind nennt das in seinem Buch „Die Große Transformation“ die gelebte und kreative Zukunftskunst.

Damit kommen wir zur Politik ...

Die ist nicht mutig genug und müsste bestimmte Wahrheiten, etwa zur Endlichkeit natürlicher Ressourcen, viel deutlicher aussprechen. Eine Ressourcensteuer ist ebenso überfällig wie ein Produktlabel für Nachhaltigkeit. Grundsätzlich fehlen wirksame Anreizstrukturen. Die Sustainable Development Goals werden noch zu wenig ambitioniert in die deutsche Nachhaltigkeitsstrategie und deren Umsetzung eingebunden. Die nationalen Programme für nachhaltigen Konsum sowie Ressourceneffizienz sind mit ihren Maßnahmen mehr als zu begrüßen. Sie sind wichtige Meilensteine auf dem Weg in eine nachhaltigere Gesellschaft und Wirtschaft.

Aber Programme sind keine Gesetze. Eine höhere Verbindlichkeit ist hier allen Akteuren und Akteurinnen zu wünschen, damit der angestrebte Wandel eintreten kann. Hier ist die Politik wesentlich mehr und grundlegender gefordert!

Soziale und ökologische Lagen hängen zusammen

Ist nachhaltiger Konsum bei uns nicht nach wie vor ein „Hobby der oberen Mittelklasse“, wie Skeptiker unken?

Diese Frage treibt mich stark um. Es ist kein Geheimnis, dass gerade die „Bewusstesten“ diejenigen sind, die den höchsten Ressourcenverbrauch haben. Die vielzitierte „Blase“ spielt auch hier eine entscheidende Rolle: Wenn ich der Meinung bin, vieles richtig zu machen und von meiner unmittelbaren Umgebung darin bestärkt werde, werde ich mein Verhalten kaum ändern. Und ich erfahre nicht, was andere

Gruppen denken – etwa jene, die weniger Ressourcen verbrauchen, weil sie es sich einfach nicht leisten können.

Eine beängstigende Vorstellung ...

Aber Realität. Es fehlt ein Diskurs über die sozialen Gruppen unserer Gesellschaft hinweg, wer eigentlich wo einen Beitrag leistet für den Klimaschutz und welche Problemlagen existieren. Oft hängen soziale und ökologische Lagen eng zusammen. Es wäre wichtig, dass hierzu transparente Informationen vorliegen, die in die gesellschaftliche Diskussion um Nachhaltigkeit und die notwendigen Maßnahmen einfließen könnten.

Beim Thema nachhaltiger Konsum gibt es, etwas vereinfacht dargestellt, zwei Denkschulen. Die eine setzt auf den technischen Fortschritt, der weiterhin hohen Konsum bei reduziertem Ressourcenverbrauch ermöglicht. Die andere sagt, dass Nachhaltigkeit ohne Verzicht nicht funktionieren wird. Was denken Sie?

Ich glaube nicht an diese Frontstellung. Warum können wir nicht beides zusammen denken? Verzicht gehört für mich genauso zur persönlichen Freiheit wie Konsum – und erst dieses Wechselspiel macht unser Leben doch interessant.

Interview: Bernd Pieper



Foto: Wuppertal Institut

Prof. Dr. Christa Liedtke leitet die Abteilung Nachhaltiges Produzieren und Konsumieren am Wuppertal Institut. Seit 2016 ist sie Professorin für Nachhaltigkeitsforschung im Design an der Essener Folkwang Universität der Künste. Bereits 2013 wurde Christa Liedtke Vorsitzende der Ressourcenkommission des Umweltbundesamtes.

Fair Fashion statt Fast Fashion?



Foto: Christliche Initiative Romero

CIR-Aktionspostkarte für bessere Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie

Nachhaltige Kleidung ist immer noch ein Nischenprodukt

Zweimal im Jahr Schlussverkauf und gemäß den Jahreszeiten viermal neue Modedesigns: Diese Zeiten sind längst vorbei, das Textilkarussell dreht sich immer schneller. In den Filialen großer Modeketten wechselt das Sortiment teilweise wöchentlich, vieles davon wird zu Niedrigstpreisen angeboten und findet rasanten Absatz. Ebenso schnell allerdings verschwinden viele Schnäppchen in den Tiefen der Kleiderschränke oder werden aussortiert. Rund 5,2 Milliarden Kleidungsstücke gibt es in deutschen Haushalten, 40 Prozent davon werden selten oder nie getragen. So das Ergebnis einer Greenpeace-Umfrage von 2015, inzwischen dürfte sich die Situation nicht verbessert haben.



Buch-Tipp:

Einfach anziehend

Billige Wegwerfmode bereitet viele Probleme: Sie verstopft unseren Kleiderschrank, belastet die Umwelt und ist häufig das Produkt katastrophaler Arbeitsbedingungen, vor allem in asiatischen Ländern. Wie man von „Fast Fashion“ weg und hin zu einem öko-fairen Kleiderschrank kommt, verraten Kirsten Brodde und Alf-Tobias Zahrt in ihrem Ratgeber „Einfach anziehend“ (oekom-Verlag, 15 Euro).

Auf der anderen Seite ist ein Trend zu nachhaltiger Bekleidung zu beobachten. Also zu Textilien, die samt ihren Rohstoffen ohne schädliche Chemikalien produziert werden. Bei der Herstellung sollen außerdem möglichst wenige Ressourcen wie Wasser und Energie verbraucht werden und nicht zuletzt müssen faire Arbeitsbedingungen herrschen, zum Beispiel angemessene Arbeitszeiten, ausreichende Löhne und wirksame Arbeitsschutzmaßnahmen. In der Regel ebenfalls nachhaltig ist Upcycling-Mode, also solche, für deren Herstellung keine neuen Rohstoffe verwendet werden.

2017 wurden in Deutschland rund 129 Millionen Euro mit Fairtrade-Textilien umgesetzt. Das bedeutete eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um etwa 66 Prozent. Ein satter Zuwachs, sollte man meinen, der aber relativiert wird durch eine andere Zahl: Im deutschen Einzel- und Versandhandel lag der Gesamtumsatz mit Textilien im gleichen Jahr bei rund 76 Milliarden Euro.

Nachhaltige Kleidung sei zu teuer, heißt es oft, aber dafür erhält man eine hochwertige Qualität. Man muss möglicherweise etwas länger suchen, aber es gibt ja Orientierungshilfen wie den „Fair Fashion Shopping Guide Köln“ oder den Bonner Einkaufsführer „Fair, fair, fair sind alle meine Kleider“, die der Bonner Verein FEMNET 2014 und 2016 herausgegeben hat. Unsere Stiftung hat beide Publikationen mit insgesamt rund 35.000 Euro gefördert. Bonn und Köln sind neben Dortmund und Stuttgart auch positive Beispiele für eine nachhaltige kommunale Beschaffungspraxis, wie FEMNET-Mitarbeiterin Anne Neumann in dem von mehreren Organisationen herausgegebenen Bericht „So geht Nachhaltigkeit!“ beschreibt.

FEMNET, eine der wichtigsten Institutionen in Sachen Frauenrechte und menschenwürdige

Produktionsbedingungen in der globalen Textilindustrie, hat natürlich auch die Herstellerseite im Blick. Aktuelle, von unserer Stiftung geförderte Projekte sind „Unsere Kleider, unsere Verantwortung: Gemeinsam für Frauenrechte in den neuen Märkten Afrikas und Asiens“ (E-4980, 46.393 Euro) zu den Arbeitsbedingungen in der internationalen Textilproduktion und „Ich mache deine Kleidung! Die starken Frauen aus Süd Ost Asien“ (Z-5375, 33.693 Euro), in dessen Rahmen FEMNET eine Wanderausstellung weiterentwickelt und durch zusätzliche Materialien ergänzt.

Auch die Christliche Initiative Romero (CIR) thematisiert in zahlreichen Projekten den nachhaltigen Konsum im Textilsektor, aktuell in „Von Fast Fashion zu Fair Fashion – Bildungs- und Informationskampagne zu den wahren Kosten der Wegwerfmode und nachhaltigen Alternativen“ (Z-5410, 44.325 Euro). Konsumentinnen und Konsumenten sollen zu einem veränderten Kaufverhalten motiviert und Unternehmen dazu bewegt werden, ihre Produktion öko-sozialer auszurichten. Eine Studie soll die wahren Kosten des Systems Fast Fashion beleuchten, so CIR-Referentin Isabell Ullrich: „Was hat sich durch Fast Fashion wirklich verändert/verschlimmert? Unter welchen Bedingungen arbeiten die Menschen, die Fast Fashion produzieren?“ CIR und FEMNET haben sich als Mitglieder der „Kampagne für saubere Kleidung“ Ende November an einer bundesweiten Aktionswoche beteiligt, in der die Modefirma H&M mit diversen Aktionen daran erinnert wurde, endlich ein Versprechen einzuhalten und existenzsichernde Löhne zu bezahlen.

➔ Weitere Informationen unter <https://femnet-ev.de> und www.ci-romero.de

Regional, vielfältig, hochwertig

Nachhaltig ernähren, Verschwendung stoppen

Obwohl wir Deutschen im internationalen Vergleich mit durchschnittlich zehn Prozent unseres Einkommens relativ wenig für Nahrungsmittel ausgeben, ist Ernährung auch bei uns ein wichtiger Faktor für nachhaltigen Konsum. Und auf den ersten Blick sind wir auf einem guten Weg: Nach Angaben des Bundes Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖL) wurden 2017 in Deutschland erstmals mit Bio-Lebensmitteln mehr als 10 Milliarden Euro umgesetzt, ein Zuwachs gegenüber dem Vorjahr um knapp sechs Prozent.

Für fair gehandelte Lebensmittel – die zum Teil auch bio-zertifiziert sind – gaben die Konsumentinnen und Konsumenten rund 1,2 Milliarden Euro aus. Damit lag der Anteil von Lebensmitteln am gesamten Fair-Trade-Umsatz bei 80 Prozent. Besonders gefragt waren fairer Kaffee und Kakao, deren Marktanteile auf 3,8 bzw. 6 Prozent anstiegen. Wenn man allerdings den gesamten Lebensmittelumsatz des Jahres 2017 betrachtet, lassen die dort ermittelten 183,5 Milliarden Euro noch viel Luft nach oben für nachhaltige Produkte. Gleiches gilt für das Thema Lebensmittelverschwendung: Je nach Statistik landen Jahr für Jahr bei uns zwischen 11 und 18 Millionen Tonnen auf dem Müll.

Genau diesem Thema widmet sich das NaturGut Ophoven mit dem Projekt „Verschwendung stoppen“ (U-3777, 4.933 Euro). An einer Säule im hauseigenen Bistro veranschaulichen Tipps den Besucherinnen und Besuchern, wie sie Verschwendung vermeiden können. Drei Pizzakartons mit Fragespielen zum Thema liefern weitere Informationen. Zusätzlich werden Restaurants in Leverkusen angesprochen, ebenfalls aktiv zu werden. Inzwischen beteiligen sich mehrere Betriebe, indem sie zum Beispiel Mitnehmboxen für Essensreste bereitstellen oder kleinere Portionen mit der Möglichkeit eines Nachschlags anbieten.

Um einen anderen Aspekt der nachhaltigen Ernährung ging es dem NaturGut beim Projekt „Gestärkt in den Sommer!“ (U-3785, 4.996 Euro). Im Rahmen der bundesweiten Nachhaltigkeitstage 2018 wurde an Grundschulen mit Unterrichtseinheiten und Informationsständen für nachhaltige und saisonale Gerichte geworben. Das traditionelle Sommerfest des Natur-



Infosäule im BioBistro des NaturGut Ophoven

Guts stand ebenfalls ganz im Zeichen des Projekts. Mehrere hundert Gäste genossen das bunte Bühnenprogramm sowie zahlreiche Aktionen rund um das Thema „Essen, was hier und heute wächst“.

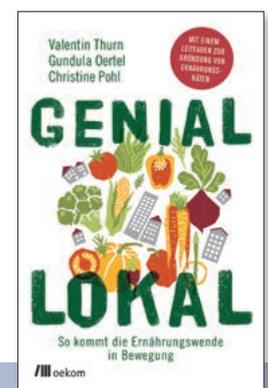
Auch der 2016 gegründete Ernährungsrat Köln und Umgebung möchte dazu beitragen, regionale Lebensmittel zugänglicher zu machen, regionale bäuerliche Lebensmittelproduktion und -vermarktung sowie Transparenz und Qualitätsbewusstsein zu fördern. Ein Arbeitsbereich ist die Ernährungsbildung und die Verbesserung von Gemeinschaftsverpflegung, etwa in Schulen. Im Rahmen eines von unserer Stiftung mit rund 50.000 Euro geförderten Projekts (Z-5406) stärkt der Kölner Verein Taste of Heimat, Hauptinitiator des Kölner Ernährungsrates, den Aufbau eines NRW-weiten Netzwerks von Ernährungsräten. Die Resonanz ist groß: Zu einem Vernetzungstreffen Anfang November 2018 trafen sich in Bochum Vertreterinnen und Vertreter von in Gründung befindlichen Ernährungsräten aus zehn weiteren nordrhein-westfälischen Kommunen. Und beim bislang größten Ernährungsräte-Netzwerktreffen auf deutschem Boden kamen vom 23. bis zum 25. November in Frankfurt mehr

als 150 Personen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Luxemburg und den Niederlanden zusammen.

Regionale Lebensmittel sind auch ein Arbeitsschwerpunkt der Regionalbewegung Nordrhein-Westfalen. Im dreijährigen Projekt „Regional Plus – fair für Mensch und Natur“ (U-3617, 123.093 Euro) ging es darum, Nachhaltigkeitskriterien zu einem wesentlichen Bestandteil bei der Regionalvermarktung von Lebensmitteln zu machen, etwa den Erhalt von Hecken als Beitrag zum Artenschutz. Anfang 2019 startet der Landesverband Regionalbewegung NRW ein neues Projekt mit dem Titel „Landesdialog Regionalitätsstrategie in NRW – Zukunftschancen für Regionalvermarktung, Biodiversität und bäuerliche Betriebe“ (U-3821, 172.300 Euro). Ziel ist es, eine landesweite Strategie zu Regionalität und Nachhaltigkeit auf den Weg zu bringen.

➔ Weitere Informationen unter www.naturgut-ophoven.de, <http://ernaehrungsrat-koeln.de/> und www.nrw.regionalbewegung.de

➔ Mehr zum Thema Nachhaltige Ernährung auf Seite 16 in der Rubrik „Lesen“



Buch-Tipp:

„Genial lokal“: Ernährungsräte

Ernährungsräte stehen im Zentrum des Buches „Genial lokal“. So kommt die Ernährungswende in Bewegung“, das Valentin Thurn, Gundula Oertel und Christine Pohl im Oekom-Verlag herausgegeben haben. Sie stellen Ernährungsräte in Deutschland und anderen Ländern vor und geben praktische Tipps für Neugründungen.

„Wir brauchen klare politische Vorgaben“

Im Gespräch mit dem Stiftungsrat: Interview mit Ulrike Schell, Verbraucherzentrale NRW

Resultate: Wie engagieren sich Verbraucherzentralen für nachhaltigen Konsum?

Schell: Nachhaltigkeit ist – neben Transparenz, Sicherheit und sozialer Gerechtigkeit – einer der Grundwerte, wie sie in unserem Leitbild formuliert sind. Das heißt, wir unterstützen und motivieren Verbraucherinnen und Verbraucher bei der Umsetzung von zukunftsfähigen und verantwortungsvollen Konsum- und Lebensstilen. Wir verstehen unsere Aktivitäten ausdrücklich auch als Beitrag zur Erreichung der globalen Nachhaltigkeitsziele und der Agenda 2030. Mit dem SDG 12 haben wir dabei vor allem die verantwortungsvollen Konsum- und Produktionsmuster im Blick.

Wo liegen die thematischen Schwerpunkte der Verbraucherzentrale NRW zu diesem Thema?

Es ist uns wichtig, Nachhaltigkeitsaspekte in die verschiedenen Handlungsfelder und Lebensbereiche der Verbraucherinnen und Verbraucher zu integrieren. Wir möchten die Wertschätzung der Menschen für das, was und wie sie konsumieren, steigern. Unsere Themen reichen von Abfallvermeidung über Energiesparen, Mobilität, nachhaltige Ernährung und Lebensmittelproduktion sowie Fairer Handel bis hin zu Umweltschutz in Haus und Garten. Hierzu beraten und informieren wir, bieten Workshops im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung an und setzen uns bei Politik und Wirtschaft für Umwelt- und Verbraucherschutz ein.

Breite zivilgesellschaftliche Bewegung

Wie bewerten Sie die bisherigen Erfolge der Verbraucherzentrale im Engagement für Nachhaltigkeit und nachhaltigen Konsum?

Auch unsere Arbeit trägt dazu bei, dass es hier in NRW eine starke zivilgesellschaftliche Bewegung gibt, die sich für die Nachhaltigkeitsziele einsetzt. Dies zeigt sich in breiten Bündnissen mit der Zivilgesellschaft sowie mit Verbänden auf Landesebene und Akteuren in Kommunen, Wirtschaft, Wissenschaft und nicht zuletzt Politik. Die Verbraucherzentrale NRW ist über Gremien wie TEAM Nachhaltigkeit, LAG21, KlimaAudit.NRW, KlimaDiskurs.NRW und Runde Tische zu Themen wie „Neue Wertschätzung von Lebensmitteln“ übergreifend und strategisch eingebunden.

Und wie ist die Verbindung zur Politik?

Es wäre gut, wenn diese vielfältigen Aktivitäten auf Landesebene in einem parteipolitisch übergreifenden Konsens für eine Nachhaltigkeitsstrategie für Nordrhein-Westfalen münden würden. Mit einem transparenten Prozess, mit Zielen und Meilensteinen für ein zukunftsfähiges NRW. Auf kommunaler Ebene gibt es eine erfreuliche Entwicklung: Viele Kommunen sehen die Arbeit der lokalen Verbraucherzentralen als Beitrag zur praktischen Umsetzung des SDG 12. Sei es durch die Mitwirkung in kommunalen Nachhaltigkeitsgremien oder durch Aktionen, mit denen wir nachhaltigen Konsum ganz konkret machen und vor Ort ermöglichen.

Engagement für nachhaltigen Konsum

Erkennen Sie Veränderungen im Konsumverhalten?

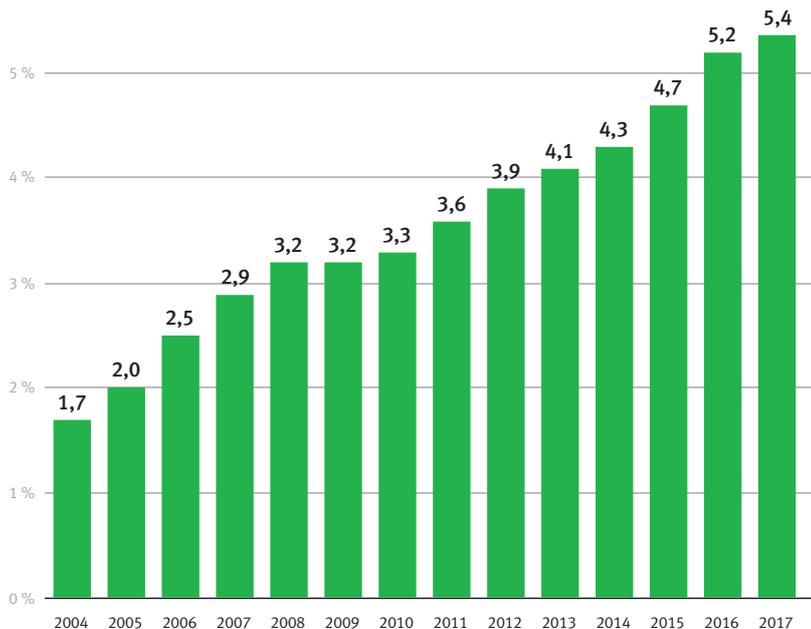
Ja, die gibt es. Das können Sie an einigen Entwicklungen in den Supermärkten erkennen: Sie erhalten zum Beispiel mehr Bio- und Fairtrade-Produkte oder Lebensmittel aus der Region. Hier orientiert sich der Handel an der gestiegenen Nachfrage. Viele Menschen engagieren sich zudem in ihrem privaten Umfeld für nachhaltigen Konsum, sei es für Foodsharing, Solidarische Landwirtschaft, Repaircafés oder Give-Boxen, über die man Dinge, die man



Seit zehn Jahren betreibt die Verbraucherzentrale die Vernetzungsstelle Kita- und Schulverpflegung NRW. Zum Jubiläum gratulierte Verbraucherschutzministerin Ursula Heinen-Esser (l.) dem Vorstand der Verbraucherzentrale NRW, Wolfgang Schuldzinski.

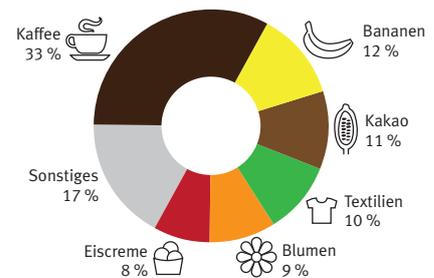
Anteil von Bio-Lebensmitteln am Lebensmittelumsatz

in Deutschland in den Jahren 2004 bis 2017/Umsatzanteil in Prozent (Quelle: GfK)



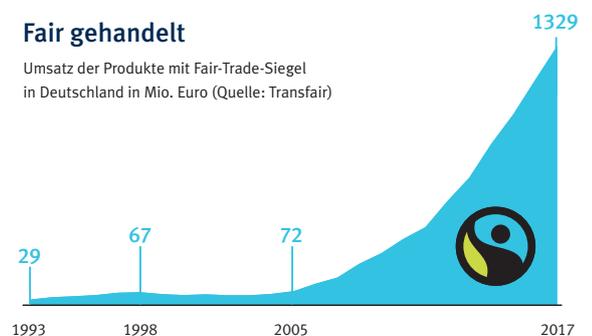
Umsatzstärkste faire Produkte 2017

Anteil am Gesamtumsatz (Quelle: Transfair)



Fair gehandelt

Umsatz der Produkte mit Fair-Trade-Siegel in Deutschland in Mio. Euro (Quelle: Transfair)



nicht mehr braucht, verschenken kann. Im Projekt MehrWert NRW haben wir zum Beispiel fast 700 lokale Verbrauchergruppen gefunden, die sich für Nachhaltigkeit einsetzen, etwa mit Urban Gardening. Wir haben sie auf einer NRW-Karte dargestellt, zu finden unter www.mehrwert.nrw/initiativenkarte

Das klingt erstmal gut ...

Das ist eine Seite. Aber natürlich produzieren und konsumieren wir nach wie vor zu viel Verpackungs- und Plastikmüll. In vielen Discountern und an Kiosken können Sie keine Getränke mehr in Mehrwegflaschen kaufen. Die Straßen sind mit großen Autos verstopft, die für schlechte Luft sorgen. Stromersparungen bei Haushaltsgeräten werden durch immer mehr Elektronik in unserem privaten Umfeld überkompensiert. Dies hängt auch damit zusammen, dass nachhaltiges Konsumverhalten oft erschwert wird und damit für die Menschen unattraktiv ist: Mehrwegflaschen fehlen und sind schwer zu erkennen. Bunte, selbst erfundene angebliche Umweltsiegel suggerieren Umweltfreundlichkeit von Produkten, es fehlen Alternativen zu überverpackten Produkten. Um nur einige Beispiele zu nennen.

Freiwilligkeit reicht nicht

Ist ein verändertes Konsumverhalten der Verbraucherinnen und Verbraucher der Schlüssel zu nachhaltigem Konsum – oder benötigen wir vor allem klare politische Vorgaben für die Wirtschaft?

Nachhaltiger Konsum geht nur mit nachhaltigem Wirtschaften. Ich weiß, dass die Politik gerne auf freiwillige Maßnahmen setzt und regulatorische Wege lieber meidet – auch, weil die Wirtschaft sich dagegen wehrt. Andererseits beklagen die Unternehmen fehlende politische Rahmenbedingungen und fordern diese ein. Meines Erachtens wird es nicht ausreichen, allein auf freiwillige Maßnahmen zu setzen. Wir brauchen klare politische Vorgaben und attraktive nachhaltige Angebote, wenn wir wirklich weniger Ressourcen verbrauchen wollen. Es muss einfacher und günstiger sein, sich nachhaltig zu verhalten.

Stehen die lokalen Verbraucherzentralen als Partner für Konsumprojekte gerade kleinerer NRO zur Verfügung?

Sehr gerne. Wir sind mit unseren 61 Beratungsstellen sehr an Vernetzungen und Kooperatio-

nen mit lokalen Partnern interessiert. Im Bereich des nachhaltigen Konsums erfolgt dies vor allem in den 19 Kommunen mit Umweltberatung. Hier engagieren wir uns zum Beispiel gemeinsam für Mehrweg-to-go-Becher, für Trinkwasserbrunnen, gegen den Plastikmüll auf unseren Straßen oder gegen die Verschwendung von Lebensmitteln. Im Frühjahr 2019 wollen wir im Rahmen der Deutschen Nachhaltigkeitstage diese Kooperationen ausweiten und für die Menschen vor Ort sichtbar machen.



Foto: Verbraucherzentrale NRW

Ulrike Schell ist Mitglied der Geschäftsleitung der Verbraucherzentrale NRW und leitet dort den Bereich Umwelt und Ernährung. Im November 2018 wurde sie in den Stiftungsrat unserer Stiftung berufen.



Foto: Lokale Agenda Düsseldorf

Bauernmarkt in Düsseldorf

Einfach machen!

Die Lokale Agenda Düsseldorf engagiert sich für nachhaltigen Konsum

Seit 1996 engagieren sich in Düsseldorf Bürgerinnen und Bürger in der Lokalen Agenda 21 für die Umsetzung der Nachhaltigkeitsidee in der Landeshauptstadt. Gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern von gesellschaftlichen Gruppen und Unternehmen haben sie bislang mehr als 30 konkrete Projekte und Aktionen entwickelt. Im Agenda-Beirat tauschen sich die Verantwortlichen der Foren, Netzwerke und Gruppen mit Akteuren aus dem Stadtrat und der Verwaltung regelmäßig aus.

„Nachhaltiger Konsum“ ist aktueller Arbeitsschwerpunkt der Lokalen Agenda Düsseldorf. In der dafür zuständigen Arbeitsgemeinschaft sind derzeit rund 20 Menschen aktiv, „aber natürlich freuen wir uns über zahlreiche weitere Mitstreiterinnen und Mitstreiter“, sagt Cora Arbach, Ansprechpartnerin für die AG. Prinzipiell ist die Gruppe für jeden und jede offen.

Als Startschuss der Kampagne holte die AG vor rund einem Jahr die von der Verbraucherzentrale NRW konzipierte interaktive Ausstellung „einfach machen!“ vor die Düsseldorfer Zentralbibliothek. Die Ausstellung liefert zahlreiche Anregungen, wie wir unseren Alltag nachhaltiger gestalten können. Im Rahmen der Ausstellung präsentierten an einem Aktions-

tag Düsseldorfer Initiativen ihre Ideen für nachhaltigeren Konsum – vom Upcycling-Workshop über Informationen zur regionalen Nahrungsmittelversorgung bis hin zu Tipps für die Vermeidung von Plastikmüll.

Bis heute hat die Lokale Agenda 21 in Düsseldorf sieben Projekte zum Thema Nachhaltiger Konsum initiiert und gemeinsam mit Partnern realisiert. Dazu gehören die Rheinischen Bauernmärkte an vier verschiedenen Standorten; acht „fairhäuser“, in denen gebrauchte Waren aufbereitet und angeboten werden; die faire Lokalmarke „Düsseldorf Café“ oder das Fußball-Nachttturnier FAIRständnis-Cup, wo Mädchen und Jungen zwischen 14 und 17 Jahren fair gehandelten Fußbällen nachjagen.

Im Sommer/Herbst 2018 hat die AG Nachhaltiger Konsum drei Veranstaltungen zum Thema „Leben ohne Müll – geht das?“ angeboten, die sehr gut besucht waren. „Diese Frage bewegt die Menschen offensichtlich“, so Cora Arbach. Auch das Thema „Verpackungsfrei leben“ komme gut an, so haben 2017/18 in Düsseldorf drei neue unverpackt-Läden eröffnet.

Für alle, die nachhaltiger leben wollen, bietet die AG eine Übersicht über Ideen, Orte, Projekte und Läden in Düsseldorf. Diese Liste

ermöglicht es allen direkt mit der Umsetzung nachhaltigen Konsums anzufangen, ohne selbst großen Rechercheaufwand betreiben zu müssen – ganz nach dem Motto „Einfach machen!“

Warum sollte man sich an den Aktivitäten der Lokalen Agenda zum Nachhaltigen Konsum beteiligen? „Hier können sich Aktive, Einzelpersonen ebenso wie Gruppen, vernetzen und gemeinsam neue Ideen entwickeln“, sagt Cora Arbach. Außerdem könne – und müsse – man darüber nachdenken, wie sich das Thema Nachhaltiger Konsum auch für bislang weniger interessierte gesellschaftliche Gruppen erschließen lasse. „Das betrifft eine offensivere Ansprache genauso wie die Suche nach neuen Kooperationspartnern.“ Das Fußballturnier FAIRständnis-Cup ist dafür ebenso ein gelungenes Beispiel wie die Aktion „Müllsammeln und Zero-Waste-Grillen am Rhein“, die im August 2018 in Kooperation mit dem Düsseldorfer Verein „Nah-Buteh“ stattfand, der sich für Umweltschutz in Gambia einsetzt.

➔ Weitere Informationen, auch die Liste nachhaltiger Initiativen und Angebote, unter www.duesseldorf.de/agenda21/nachhaltiger-konsum

Nachhaltige Wege in Dortmund

Zusammenspiel lokaler Akteure macht Klimaschutz und fairen Konsum konkret erfahrbar

Am 24. September 2018 war der offizielle Start des Projekts „Wege zur Nachhaltigkeit“. Es soll Ansätze und Aktivitäten nachhaltiger Entwicklung in Dortmund, in Nordrhein-Westfalen und in der Evangelischen Kirche von Westfalen aufgreifen und stärken. Im Mittelpunkt steht die Umsetzung der Agenda 2030 der Vereinten Nationen und ihrer Nachhaltigkeitsziele auf lokaler und regionaler Ebene. Unsere Stiftung fördert das 32-monatige Projekt mit 550.000 Euro, die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 900.000 Euro. Hier ein Überblick zum aktuellen Stand der Aktivitäten.



Start des Projekts „Wege zur Nachhaltigkeit“ am Dortmunder Rathaus

Drei Wege zur Nachhaltigkeit befinden sich gerade im Dortmunder Stadtgebiet „im Bau“: Je einer führt durch den Norden und den Süden, einer verbindet den Osten und den Westen der Stadt. Wer ihnen folgt, kann viel erleben: engagierte Menschen und ambitionierte Initiativen, denen Nachhaltigkeit im Alltag am Herzen liegt. Klimaschutz, Umweltgerechtigkeit, Integration, Biodiversität, fairer Konsum – Bereiche, die zu den globalen UN-Nachhaltigkeitszielen (SDG) gehören, werden ganz konkret erfahrbar.

Der Startschuss für das Projekt „Wege zur Nachhaltigkeit“ fiel Ende September im Dortmunder Rathaus. Schon jetzt habe Dortmund viel in Sachen Nachhaltigkeit zu bieten, so der Oberbürgermeister und Schirmherr des Projekts, Ullrich Sierau. Unter anderem wurde Dortmund als Hauptstadt des Fairen Handels und mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis ausgezeichnet. Das Projekt möchte nun das Engagement der vielen unterschiedlichen Initiativen noch mehr zum Leuchten bringen und über die Stadtgrenzen hinaus andere zum Mitmachen motivieren.

„Wie kann Nachhaltigkeit in einer Stadt gelebt werden? Wie können die vielen Initiativen, die es bereits gibt, als ermutigende Beispiele noch sichtbarer gemacht werden? Und welche unverzichtbaren Rahmenbedingungen gehören zur nachhaltigen Entwicklung einer Stadt? Das sind einige der Fragestellungen, die hinter unserem Vorhaben stecken“, beschreibt Klaus Breyer, Leiter des Instituts für Kirche und Gesellschaft, die Intention. Das Institut rea-

lisiert als Projektträger gemeinsam mit den Kooperationspartnern, dem Amt für Mission, Ökumene und Weltverantwortung (MÖWe) und dem Deutschen Evangelischen Kirchentag die „Wege zur Nachhaltigkeit“.

Einen ersten Höhepunkt erfährt das Projekt im Juni 2019 auf dem Kirchentag in Dortmund. Alle beteiligten Initiativen haben Gelegenheit, sich im Zentrum „Stadt und Umwelt“ zu präsentieren. Darüber hinaus gibt es Stadtführungen auf den drei Wegen. Dabei zeigen die Akteure an den Stationen den Besuchern des Kirchentages ihren ganz speziellen Einsatz und gute Beispiele für ein Leben im Einklang mit den Nachhaltigkeitszielen.

Bereits jetzt, im November 2018, haben sich weit über 30 Initiativen, Projekte, Vereine oder auch Kirchengemeinden den „Wegen zur Nachhaltigkeit“ angeschlossen und es werden immer mehr. Miteinander vernetzt planen sie die konkreten Verläufe der „Pfade“, die gerade Formen annehmen. Nicht nur auf Führungen sollen die Stationen besucht werden. Man kann die Routen auch auf eigene Faust erkunden und ganz individuell die Stationen zu Fuß oder mit Bus oder Bahn aufsuchen. Dazu wird detailliertes Info- und Kartenmaterial zur Verfügung gestellt oder man nutzt auf dem eigenen Smartphone oder Tablet eine digitale Version der Stadtführung.

„Wegbereiter“ zur Nachhaltigkeit sind unter anderem die Weltläden in Aplerbeck und Brackel und der Weltstand Hombruch, bei denen es um den Fairen Handel geht. Der Ver-

ein „Gast-Haus“ bietet Dortmunder Wohnungslosen einen gastlichen Platz. „Raum vor Ort“ organisiert niederschwellige Bildungs- und Begegnungsangebote. Die Initiative „Machbarschaft Borsig11“ praktiziert faire Wirtschafts- und nachhaltige Lebensformen im direkten nachbarschaftlichen Umfeld. Auch beteiligt ist die Solidarische Landwirtschaft im Norden Dortmunds mit ihrem Lernbauernhof. Das Kindermuseum „mondo mio!“ im Dortmunder Westfalenpark gibt auf spielerische Art und Weise Einblicke in die Vielfalt der Kulturen. Die Neven Subotic Stiftung sensibilisiert für das Thema Wasser im globalen Zusammenhang mit ihrer Wasser-Rallye, einem interaktiven Outdoor-Bildungsprojekt. Diese und alle anderen beteiligten Initiativen und Organisationen werden im nächsten Jahr zeigen, wie vielfältig Nachhaltigkeit in einer Stadt gelebt werden kann.

Gunda von Fircks



Gunda von Fircks ist beim Projektträger, dem Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen, im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit tätig.

Heißer Sommer

Klimawandel oder extremes Wetter?

Foto: Christophe Gateau



Das Flussbett des Rheins in Düsseldorf

Der Sommer war sehr groß ... Liebhaber von Rilke und des mediterranen Klimas mögen das so sehen, vor allem aber war er sehr heiß und trocken. Und darunter haben insbesondere die Bauern gelitten, in Nordrhein-Westfalen und anderswo. Am stärksten traf es diejenigen, die Vieh halten oder Getreide und Gemüse anbauen. Bereits im Sommer hatte das Land NRW kurzfristige Maßnahmen ergriffen, um den von der Dürre betroffenen Landwirtinnen und Landwirten zu helfen. So wurden als ökologische Vorrangflächen deklarierte Brachen landesweit für Futterzwecke zugelassen, um der dürrebedingten Verknappung von Viehfutter entgegenzuwirken.

Mit einem Hilfsprogramm wollen Bund und Länder landwirtschaftliche Betriebe unterstützen, die aufgrund der anhaltenden Trockenheit

in eine Notlage geraten sind. Landwirte in Nordrhein-Westfalen konnten bis zum 14. Dezember 2018 bei den Kreisstellen der Landwirtschaftskammer Anträge auf finanzielle Unterstützung für die Dürrehilfe einreichen. Voraussetzung für eine Hilfsleistung ist, dass betroffene Betriebe Schäden in Höhe von mehr als 30 Prozent der durchschnittlichen Jahreserzeugung aus der Bodenproduktion nachweisen können.

Auch wir sind betroffen

Der Sommer hat früh begonnen. Schon April und Mai brachten neue Temperaturrekorde in Deutschland, aber vor allem kaum Regen. Die Häufung zu warmer und zu trockener Monate macht das Jahr 2018 zu einer Ausnahmeerscheinung in der Geschichte der Wetteraufzeichnung.

Ein weiterer Beleg für den menschengemachten Klimawandel? Zwar warnen die meisten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor allzu flotten Schlüssen vom Wetter aufs Klima, doch grundsätzlich herrscht Einigkeit darüber, dass die Häufung von Rekordsommern und anderen Wetterextremen durchaus Prognosen für die langfristige Entwicklung erlaubt.

Für die nordrhein-westfälische Landesregierung steht der Klimawandel nicht in Frage. Ein am 31. Oktober 2018 vom Umwelt- und Landwirtschaftsministerium vorgelegter Bericht bestätigt, dass dessen Folgen in NRW sicht- und spürbar sind. „Viele dachten lange Zeit, Klimawandel betreffe nur Inseln im Pazifik. Dem ist aber nicht so. Wir werden uns an Extremwetterereignisse wie Hitzewellen, lange Trockenperioden, Hagel, Starkregen und da-

durch Überschwemmungen auch bei uns gewöhnen müssen“, so Landesumweltministerin Ursula Heinen-Esser.

Nach Angaben des Deutschen Wetterdienstes fielen in Nordrhein-Westfalen in diesem Sommer mit rund 115 Litern pro Quadratmeter weniger als die Hälfte des durchschnittlichen Niederschlags von 240 Litern pro Quadratmeter. Die vom Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz (LANUV) ausgewerteten Daten zeigen eine Erhöhung der mittleren Jahrestemperatur in Nordrhein-Westfalen um 1,5 Grad Celsius im Zeitraum 1881–2017, eine signifikante Zunahme der heißen Tage und eine Abnahme der Frost- und Eistage sowie einen Anstieg der Gewässertemperaturen am Rhein um 1,4 Grad Celsius zwischen 1974 und 2016. In den Ballungsräumen Nordrhein-Westfalens sind bereits heute insgesamt 5,3 Millionen Menschen von Hitzebelastung betroffen, im Jahr 2050 dürften es laut Klimaanalyse des LANUV voraussichtlich bis zu neun Millionen Menschen sein.

Wald im Wandel

„Ein Jahr wie dieses mit heftigen Stürmen zu Jahresbeginn und der anhaltenden Trockenheit wird immer weniger zum Ausreißer werden“, warnt Heinen-Esser. Keine gute Nachricht, auch nicht für die Bäume in NRW, wie der kürzlich vorgelegte Waldschadensbericht befürchten lässt. „Unsere Wälder sind in einem besorgniserregenden Zustand“, so die Umweltministerin. Durch das Zusammenwirken von Sturm im Frühjahr, gefolgt von extremer Sommertrockenheit und anschließend starkem Borkenkäferbefall in den Nadelwäldern seien die Schäden in diesem Jahr erheblich. Um die die Wälder im Klimawandel auch längerfristig stabiler und widerstandsfähiger zu entwickeln, will das Umweltministerium schon bald ein neues Waldbaukonzept für Nordrhein-Westfalen vorlegen.

Dieses Konzept wird Bestandteil der bereits 2009 entwickelten Klimaanpassungsstrategie. Deren Umsetzung erfolgt vor allem auf kommunaler Ebene, das Land fördert – insbesondere im Rahmen von Aufrufen und Wettbewerben – Einzelmaßnahmen, Konzepte und darüber hinaus wissenschaftliche Untersuchungen, Bildung, Vernetzung und Kommunikation. Bis zum

Frühjahr 2019 veranstaltet das Umweltministerium gemeinsam mit der EnergieAgentur.NRW, dem LANUV und den Bezirksregierungen fünf Regionalforen zur Anpassung an den Klimawandel in Nordrhein-Westfalen.

Kein Wasser im Fluss

Zumindest kurzfristig dürften Anpassungsstrategien gegen das in diesem Jahr erlebte anhaltende Niedrigwasser in Flüssen, Seen und Talsperren machtlos sein. Spürbar waren – und sind – die Folgen vor allem an der großen Wasserstraße Rhein: Schiffe durften maximal mit halber Ladung fahren, an vielen Tankstellen wurde wegen der reduzierten Transportkapazitäten der Treibstoff knapp. Mancherorts legte der Rhein lange verborgene Geheimnisse frei, darunter auch gefährliche wie etwa Fliegerbomben aus dem 2. Weltkrieg.

Was unsere Infrastruktur auf die Probe stellt, ist für die Natur grundsätzlich kein Problem. „Natürlich hat der niedrige Wasserstand Auswirkungen auf Pflanzen und Tiere, insgesamt sind diese aber für die wenigsten Arten bedrohlich“, so der NABU-Landesvorsitzende Josef Tumbrinck. Naturnahe oder renaturierte Flüsse mit funktional miteinander verbundenen Fluss-, Ufer- und Auenbereichen böten den dort lebenden Tier- und Pflanzenarten Spielräume, solche Extremereignisse ohne großen Schaden zu überstehen. Deshalb sei es so wichtig, hei-

mische Fließgewässer im Sinne der EU-Wasser-Rahmenrichtlinie in einen guten ökologischen Zustand zu bringen.

Melonen und Tomaten

Spaziergänger am Bonner Rheinufer staunten in diesem Spätsommer nicht schlecht, als sie im trockengefallenen Flussbett Melonen und Tomaten entdeckten. Wie die Samen dieser Pflanzen dorthin gekommen sind ist unklar, jedenfalls wuchsen sie im ausgesprochen fruchtbaren Schlick prächtig, mancherorts bis in den November. Wer so etwas noch vor wenigen Jahren prophezeit hätte, wäre vermutlich als Phantast oder Schwarzseher bezeichnet worden.

Doch wir werden uns wohl auf Wetterextreme und ihre vielfältigen Folgen einstellen müssen, das legt nicht zuletzt ein Blick auf die aktuellen Daten des UNO-Umweltprogramms UNEP nahe: Nach drei relativ stabilen Jahren ist der weltweite CO₂-Ausstoß 2017 wieder gestiegen und mit 53,5 Gigatonnen alarmierend hoch, so die Klimaforscher. Wenn sich die Staatengemeinschaft nicht bewegt, werde sich die durchschnittliche Temperatur bis zum Jahr 2100 auf rund 3,2 Grad im Vergleich zur Zeit vor der Industrialisierung erhöhen – und dann noch weiter steigen. Und das werden die armen Länder des globalen Südens noch viel stärker als wir zu spüren bekommen.

Bernd Pieper



Tomate im trockenen Bonner Rheinbett, aufgenommen am 6. November 2018

Auf in die Pedale

Der Kölner Verein Radkomm

Der Verkehr ist das Sorgenkind des Klimaschutzes in Deutschland. Während in vielen Bereichen die CO₂-Emissionen in den vergangenen Jahren leicht zurückgegangen sind oder zumindest stagnieren, ist der Ausstoß von Kohlendioxid im Verkehrssektor 2017 um 2,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr angestiegen. Alleine PKW waren für Emissionen in Höhe von 115 Millionen Tonnen CO₂ verantwortlich, ein Anstieg von 6,4 Prozent im Vergleich zu 2010. Zwar ist der offizielle CO₂-Ausstoß von Neuwagen im selben Zeitraum um 16 Prozent auf durchschnittlich 128 Gramm pro Kilometer gesunken, dieser technische Fortschritt wurde aber durch die immer stärkere Motorisierung und jährlich mehr zugelassene Fahrzeuge negativ überkompensiert.

Auch die unendliche Farce rund um das Thema Diesel verdeutlicht die Problematik des motorisierten Individualverkehrs, zumal in der Stadt. Dabei bietet der ÖPNV vielerorts gute Alternativen. Eine weitere attraktive Option ist das Fahrrad, doch dabei gibt es, neben anderen hemmenden Faktoren wie dem Wetter, vor allem ein Sicherheitsproblem.

Zwar ist die Zahl der Verkehrstoten in Deutschland 2017 mit 3.180 Personen auf dem niedrigsten Stand seit 1950. Der Rückgang betrifft fast alle: Fußgänger wie Kraftfahrer, Kinder wie Senioren – nur bei den Radfahrern ist die Zahl der Verkehrstoten mit 382 nahezu konstant geblieben. Die Zahl der Unfälle ist seit 2010 sogar um 20 Prozent angestiegen, von 65.573 auf 79.826. Nach Angaben der Kölner Polizei verunglückten 2017 in der Domstadt 1.870 Radfahrerinnen und Radfahrer. Wichtigste Gründe neben „unangepasster Geschwindigkeit“: Autofahrer passten beim



Keine wirkliche Alternative zur fahrradfreundlichen Stadt: der mobile Radweg des Aktionskünstlers Norbert Krause

Abbiegen sowie beim Ein- und Aussteigen nicht auf oder nahmen die Vorfahrt. Und besonders bitter: 2018 wurden in Köln bereits sieben Radfahrerinnen und Radfahrer im Verkehr getötet.

Schlechte Infrastruktur

Spätestens seit den drohenden Diesel-Fahrverboten denkt man in den Kommunen verstärkt über Alternativen zum Autoverkehr nach. Keine schlechte Idee: Bis zu 30 Prozent aller PKW-Fahrten in Ballungszentren ließen sich laut Umweltbundesamt auf das Fahrrad verlagern. Allerdings sind Fahrradfahrer im Verkehr am wenigsten geschützt, fahren oft auf schma-

len Wegen direkt neben den Autos. Viele Radspuren in deutschen Städten sind zudem baulich nicht vom Autoverkehr getrennt, falsch geparkte Autos blockieren die Radwege. Zwar steigen immer mehr Menschen aufs Rad, aber die Infrastruktur ist vielerorts ungenügend.

Das hat Gründe. Nach einer Studie von Greenpeace investieren die sechs größten Städte Deutschlands viel zu wenig in sicheren Radverkehr, zumal im europäischen Vergleich. Während etwa Amsterdam 11 Euro pro Kopf und Jahr ausgibt, Kopenhagen 35 Euro, Oslo 70 Euro und das niederländische Utrecht gar 132 Euro, sind es in Köln gerade mal 2,80 Euro. Und aus dem insgesamt knapp 28 Milliarden Euro



Die NRW-Volksinitiative „Aufbruch Fahrrad“ fordert eine fahrradfreundliche Politik.

Foto: verena-fotografie.de

Die Kommunikationskultur hat sich verbessert, aber geht es auch konkret mit dem Radverkehr in Köln voran? „Die Dinge entwickeln sich langsam“, so Ute Symanski, aber immerhin sei es bislang auf jeder RADKOMM gelungen, den Verantwortlichen bei der Stadt ein gutes Projekt abzurufen. Ein zukunftsweisendes Vorhaben – „das vor allem der Initiative ‚Ring frei‘ zu verdanken ist“, betont Symanski – ist der Umbau der Kölner Ringe, eine der Hauptverkehrsachsen der Stadt. Dort soll es in Zukunft eine Spur nur für Radfahrer geben. Dafür wird zunächst auf einer 450 Meter langen Pilotstrecke in beiden Richtungen jeweils eine Autospur in einen zweieinhalb Meter breiten Radfahrstreifen umgewandelt.

Aufbruch Fahrrad

2018 stand die RADKOMM ganz im Zeichen der „Volksinitiative Aufbruch Fahrrad“: Innerhalb eines Jahres sollen 66.000 Unterschriften von Unterstützerinnen und Unterstützern in Nordrhein-Westfalen gesammelt werden, damit sich der Landtag mit der Forderung nach mehr Radverkehr und einem Fahrradgesetz für NRW befassen muss. Das Aktionsbündnis „Aufbruch Fahrrad“ war im April 2017 von Radkomm gegründet worden, um das Thema nachhaltige Mobilität in ganz NRW sichtbar zu machen. „Aufbruch Fahrrad“ verzeichne täglich neuen Zulauf, so die Initiatoren. „Diese breite Allianz an Unterstützung für ein Mobilitätsthema ist in der Geschichte unseres Bundeslandes einmalig. Das Echo zeigt, dass eine solche Volksinitiative überfällig war“, sagt Ute Symanski. In über 300 Sammelstellen in ganz Nordrhein-Westfalen können Bürgerinnen und Bürger derzeit für die Volksinitiative „Aufbruch Fahrrad“ unterschreiben.

Unsere Stiftung unterstützt Aktivitäten zu einer nachhaltigen, klimaschonenden und fahrradfreundlichen Verkehrswende in NRW. Sie fördert deshalb das Projekt Radkomm von März 2018 bis Februar 2020 mit rund 150.000 Euro und hat auch die RADKOMM 2017 finanziell unterstützt.

➔ Weitere Informationen unter www.radkomm.de sowie in unserer Projektdatenbank unter U-3778. Die RADKOMM 5 findet am 1. Juni 2019 in Köln in der Alten Feuerwache statt.

schweren Etat des Bundesverkehrsministeriums flossen nur rund 0,5 Prozent in den Radverkehr. Kein Wunder, dass viele Menschen bei uns Radfahren in der Stadt als stressig empfinden.

Auf Augenhöhe begegnen

Das soll sich nach den Vorstellungen des Kölner Vereins Radkomm ändern, in Köln und ganz Nordrhein-Westfalen. Radkomm wurde 2015 gegründet. Vorsitzende ist die Wissenschaftsmanagerin und Hochschulberaterin Dr. Ute Symanski. Sie beschreibt die Motivation für die Gründung des Vereins so: „Wir wollten vor allem eine Kommunikationsplattform schaffen, wo sich die unterschiedlichen Gruppen – Radler genauso wie Fußgänger, Autofahrer oder Verwaltungsvertreter – auf Augenhöhe begegnen und respektvoll miteinander über die Zukunft des Verkehrs in Köln sprechen.“ Mit Erfolg, findet sie: „Die Frontstellung wurde aufgebrochen und die Kommunikationskultur hat sich deutlich verbessert.“ Heute würden sich Politiker und Verwaltungsmitarbeitende freuen, wenn sie zu Veranstaltungen von Radkomm eingeladen würden.

Ein Gemeinschaftsprojekt

Eine dieser Veranstaltungen ist der jährlich stattfindende RADKOMM-Kongress. An dem mittlerweile größten Kongress für nachhaltige Mobilität in NRW beteiligen sich viele Gruppen, vom ADFC Köln über Agora Köln und die Kölner Fahrrad-Sternfahrt bis zu „Ring frei Köln“. Auch Oberbürgermeisterin Henriette Reker ist regelmäßiger Gast bei der RADKOMM. In Workshops und mit Vorträgen entwickeln die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu wechselnden Schwerpunktthemen Ideen und Impulse für die Stadtgesellschaft, Politik und Verwaltung.



RADKOMM 2018: Unsere Geschäftsführerin Christiane Overkamp (l.) und die Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker (Mitte) überreichen die Förderschecks. 2. von rechts: Dr. Ute Symanski von Radkomm

Foto: verena-fotografie.de

Lesen!

Neue Publikationen unserer Projektpartner

In den letzten Monaten sind in von unserer Stiftung geförderten Projekten einige Publikationen entstanden, die auch für Ihre Arbeit interessant sein könnten. Hier eine kleine Auswahl.



Unser täglich Fleisch

Ein Großteil der in deutschen Supermärkten verkauften Chicken Nuggets stammt aus Brasilien. Mit den dortigen häufig sehr schlechten Arbeitsbedingungen hat sich die Christliche Initiative Romero befasst und dazu die Studie „Unser täglich Fleisch“ veröffentlicht. Sie benennt Missstände und analysiert die Hintergründe. Außerdem zeigen die Verfasser konkrete Alternativen auf und stellen Forderungen an Politik und Unternehmen, die ihren menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten noch immer nicht nachkommen.

→ Download/Bestellung unter <https://tinyurl.com/ybhmjvov>



Um das Thema Fleischkonsum ging es auch im Projekt „Huhn frisst Jaguar“ von OroVerde. Die Tropenwaldstiftung hat verschiedene Unterrichtsmaterialien entwickelt. Neben Hintergrundinformationen liefern Bildungscomics, Spiele, Aktionen, Arbeitsblätter, Filmtipps und vieles mehr spannende Zugänge in die Themenbereiche Sojaanbau & Regenwald, Massentierhaltung & Folgen, Fleischkonsum & Klima sowie Welternährung.

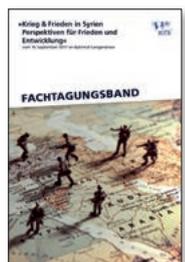
→ Download/Bestellung unter <https://tinyurl.com/ybrrsv9d>



Miteinander statt gegeneinander

Unter welchen Bedingungen leben geflüchtete Menschen in Deutschland? Wie gehen wir mit Hass im Netz um? Wie erkennen wir Falschmeldungen? Wie können wir positive Beiträge zum Miteinander in unserer Gesellschaft leisten? Diese Fragen behandelt das Forum Ziviler Friedensdienst in dem Unterrichtsheft „Miteinander statt nebeneinander – gemeinsam in Vielfalt leben“. Das Heft ist für die 8. bis 13. Klasse geeignet und beinhaltet didaktische Anleitungen für vier Unterrichtseinheiten à 90 Minuten.

→ Download/Bestellung unter <https://tinyurl.com/ya54kdhm>



Im September 2017 veranstaltete die Medizinische Flüchtlingshilfe Bochum eine Fachtagung „Krieg und Frieden in Syrien“. Dazu ist eine Dokumentation entstanden. In den Beiträgen geht es zum Beispiel um die Entwicklung des Krieges, den Kampf gegen Straflosigkeit in Syrien und weltweit, das zivilgesellschaftliche Engagement in der Diaspora-Gemeinschaft oder die derzeitige asylrechtliche Lage flüchtender bzw. geflüchteter Menschen aus Syrien.

→ Download/Bestellung unter <https://tinyurl.com/ycqvqsq4>

Regionalforen Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit in der Region stärken und das Zusammenwirken mit landesweiten Prozessen vertiefen: Das ist die Grundidee hinter den Regionalforen Nachhaltigkeit. Sie finden vom Dezember 2018 bis März 2019 in den fünf NRW-Regierungsbezirken und in der Metropole Ruhr statt. Veranstalter ist die Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW (LAG 21). Als Podiumsgäste sind u. a. Umweltministerin Ursula Heinen-Esser oder Staatssekretär Dr. Heinrich Bottermann dabei. Unsere Stiftung beteiligt sich mit Beiträgen und einem Infostand an den Regionalforen.

Die Veranstaltungen richten sich an alle interessierten Akteure, die sich informieren, strategisch denken und praktisch mitgestalten wollen, um einer nachhaltigen Entwicklung Durchsetzungskraft zu verleihen.

Zentrale Fragestellungen sind:

- Welche Chancen und Herausforderungen bestehen in unserer Region?
- Welche regionalen Aktivitäten, Projekte und Akteure setzen Nachhaltigkeit um?
- Mit welchen Ansätzen kann die NRW-Nachhaltigkeitsstrategie die Nachhaltigkeitsprozesse in den Regionen unterstützen?
- Welche regionalen Perspektiven können in der NRW-Nachhaltigkeitsstrategie berücksichtigt werden?

Bei jedem Regionalforum Nachhaltigkeit haben Organisationen aus der Region die Gelegenheit, ihre Arbeit bei einem Markt der Möglichkeiten vorzustellen.

→ Weitere Informationen unter <https://tinyurl.com/yc5kvb84>

Umgeblättert

Interessantes aus umwelt- und entwicklungspolitischen Zeitschriften



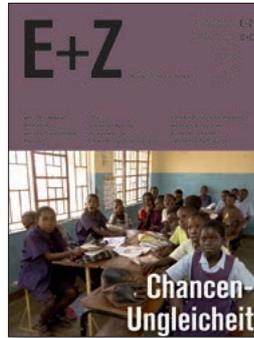
Nachhaltige Waren in und aus Asien

Immer mehr „Bio-“, „Fair“- und mit weiteren Nachhaltigkeitsiegeln versehene Produkte finden – auch aus Südostasien – ihren Weg nach Deutschland. Sie sind längst Teil des Angebots in Supermärkten. Doch wie viel wissen wir über die Bedingungen, unter denen diese Produkte hergestellt werden und über die Menschen, die sie herstellen? Diese Fragen stehen im Zentrum der Ausgabe 2/2018 der Online-Publikation **südostasien**.

Die Beiträge, die teilweise auch aus der Leserschaft stammen, befassen sich zum Beispiel mit dem Biolandbau in Timor Leste oder mit eher fragwürdigen Nachhaltigkeitsiegeln für indonesisches Palmöl oder Fische und Garnelen aus Vietnam. Ein weiteres Thema ist der Faire Handel, etwa die schwierige Situation von Bauernvereinigungen, die auf den Philippinen unter fairen Bedingungen Reis anbauen. Ein anderer Artikel beschäftigt sich mit dem Dorf Doi Chaang in Thailand, das oft als Musterbeispiel für Fairen Handel und soziale Unternehmen genannt wird. Nicht ganz zu Recht, befanden Studierende der Uni Bonn nach einer Feldstudie.

Die südostasien informiert über die Länder dieser Region und ihre Beziehungen nach Europa. Herausgeber sind die Südostasien-Informationsstelle und das Philippinenbüro. Seit 2018 erscheint die südostasien rein digital als Open-Access-Zeitschrift. Unsere Stiftung hat die technische und konzeptionelle Umwandlung zur Online-Version gefördert.

→ Weitere Informationen unter <https://suedostasien.net>



Chancen-Ungleichheit

Mehr Gerechtigkeit und bessere Chancen für benachteiligte Menschen sind zentrale Forderungen der Agenda 2030, die sich in etlichen der globalen Nachhaltigkeitsziele widerspiegeln und von deren Erfüllung wir weit entfernt sind. Die Online-Zeitschrift **E+Z** (Entwicklung und Zusammenarbeit) hat Chancen-Ungleichheit zum Schwerpunkt ihrer November-Ausgabe gemacht.

Mehrere Artikel befassen sich mit dem Thema Armut. Zum einen geht es um die unterschiedliche Wirkung von Programmen zur Armutsbekämpfung, zum anderen, am Beispiel von Indien und dem Libanon, um das Problem der „relativen“ Armut. Weitere Themen sind die Rolle der Bildung und der Sozialpolitik. Beide sind entscheidende Faktoren für sozialen Aufstieg, für mehr Geschlechtergerechtigkeit und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Dazu werden gute Beispiele vorgestellt, etwa ein staatlicher Fonds in Kambodscha, der Armen eine kostenlose medizinische Versorgung ermöglicht. Kritisch beleuchtet wird die Reform der Weltbank, die schwächere Sozial- und Umweltstandards zur Folge hat und damit insbesondere die Situation von benachteiligten Menschen verschlechtert.

Die E+Z wird von Engagement Global herausgegeben. Die Publikation erscheint monatlich als E-Paper und kann kostenlos im Internet heruntergeladen werden. Die letzten Ausgaben hatten als Schwerpunktthemen „Technologie und Arbeit“ und „Entwicklungserfolge“.

→ Weitere Informationen unter www.dandc.eu/de



Die Essenmacher

Ernährung spielt beim Thema Nachhaltiger Konsum eine zentrale Rolle. Was und wie wir essen, hat enorme Auswirkungen auf die nachhaltige Entwicklung, bei uns und überall in der Welt. Sind wir bereit, faire Preise für Lebensmittel zu bezahlen? Wie halten wir es mit der Gentechnik, wie wird unser Geschmack manipuliert und was unternehmen wir mit unserer Kaufentscheidung gegen den Raubbau in den Weltmeeren?

Die aktuelle Ausgabe der Halbjahreszeitschrift **Edition Le Monde diplomatique** geht diesen und anderen Fragen nach. Die Themenpalette ist international und bewegt sich zwischen Hintergrundinformationen zum am weitesten verbreiteten Nahrungsmittel der Welt – Tomatenmark – und dem Zusammenhang zwischen Bevölkerungsentwicklung und Welternährung. Die Geschichte der Geflügelzucht wird ebenso präzise skizziert wie der Aufstieg der Hülsenfrucht Soja zum entscheidenden Faktor bei der Massentierhaltung.

Die deutschsprachige Ausgabe der Monatszeitschrift **Le Monde diplomatique** erscheint im taz-Verlag. Die Themenheftreihe **Edition Le Monde diplomatique** erscheint halbjährlich mit ausgewählten Texten aus der Monatszeitschrift, ergänzt um aktuelle Reportagen, Essays, Porträts sowie viele Karten, Grafiken, Chronologien und Links.

→ Weitere Informationen unter <https://monde-diplomatique.de/edition-lm-d>

... den Kakao-Projekten von Südwind?



Foto: Forum Nachhaltiger Kakao

Heiß begehrtes Genussmittel und prekäre Lebensgrundlage

Mehr als neun Kilogramm Schokoladenprodukte lässt sich jeder und jede Deutsche pro Jahr schmecken. Doch während wir genießen, ist der Anbau von Kakao für rund 5,5 Millionen meist kleinbäuerliche Familien weltweit die immer prekärer werdende Lebensgrundlage. Viele von ihnen bleiben mit ihrem Einkommen unter der absoluten Armutsgrenze von 1,25 Dollar pro Tag. Häufig müssen deshalb auch die Kinder mitarbeiten.

Mehr als 70 Prozent der globalen Kakaoprodukte stammen aus Westafrika. Seit rund zehn Jahren beschäftigt sich das Bonner Südwind-Institut mit der Frage, wie die Situation der Kakaobäuerinnen und -bauern dort verbessert werden kann. Unsere Stiftung hat bis heute drei Projekte von Südwind zu diesem Thema mit insgesamt 96.450 Euro gefördert.

2010 und 2011 ging es um „Soziale und ökologische Probleme bei der Produktion von Kakao in Ghana: Wie können deutsche Unternehmen zu einer Verbesserung der Situation beitragen?“ (Z-5144). „Die erste Tagung zum Thema Kakao, die im Rahmen dieses Projekts organisiert wurde, hat sicherlich mit zur wenig später erfolgten Gründung des Forums Nachhaltiger Kakao beigetragen“, sagt Friedel Hütz-Adams, wissenschaftlicher Mitarbeiter

bei Südwind. 2013 beschäftigte sich ein weiteres Südwind-Projekt unter einer ähnlichen Fragestellung mit dem Kakaoanbau in Nigeria (E-4840).

Mit dem dritten von uns geförderten Projekt hat Südwind 2017 am Beispiel von Ghana und der Côte d'Ivoire eine Debatte zur Preisgestaltung im Kakaosektor eröffnet (Z-5371). Vor dem Hintergrund zahlreicher Probleme – vom hohen Alter vieler Bäuerinnen und Bauern bis zu den Folgen des Klimawandels – müsse die Kakaobranche intensiv über langfristige Perspektiven nachdenken, wie mit dem Anbau von Kakao ein ausreichendes Einkommen erzielt werden könne, so das Südwind-Institut.

Laut Hütz-Adams zeigt sich mehr und mehr, dass dazu eine Zertifizierung alleine nicht ausreichen wird. Zudem führe der massive Preiskampf der Unternehmen innerhalb der Wertschöpfungskette dazu, dass die Investitionen in mehr Nachhaltigkeit bei weitem nicht ausreichen. „Viele Unternehmen suchen daher nach Wegen, wie man gemeinsam als Sektor vorgehen kann.“

Nach Ansicht von Friedel Hütz-Adams hat die Förderung der Stiftung dazu beigetragen, dass Südwind seit 2009 konstant zu dem Thema Kakao arbeiten kann: „Diese Konstanz

hat zum Aufbau großen Fachwissens geführt, sodass sich aus dem ursprünglich regional begrenzten Projekt ein Engagement im gesamten Kakaosektor entwickelte.“ Trotz aller Bemühungen müsse allerdings festgehalten werden, dass sich die soziale und ökologische Situation in der Kakaoproduktion Westafrikas in den vergangenen Jahren kaum geändert habe.

Zwar gebe es mittlerweile eine Vielzahl von Projekten, die Unternehmen sowie die Entwicklungszusammenarbeit und Regierungen der Anbauländer angeschoben hätten. Doch zugleich sei der Kakaopreis im September 2016 von einem ohnehin schon niedrigen Niveau nochmals abgestürzt und liege weit unter dem, was für einen nachhaltigen Kakaosektor erforderlich sei. „Zudem ist die Produktivität vieler Bäuerinnen und Bauern relativ gering und die Unterstützung durch Regierungen, etwa mit Investitionen in eine verbesserte Infrastruktur, reicht nicht aus“, so Hütz-Adams.

Südwind wird sich weiter aktiv an der Diskussion über neue Wege zur Einkommenssicherung von Kakaobäuerinnen und -bauern beteiligen. Auch sind weitere Studien vorgesehen. „Darüber hinaus unterstützen wir nachdrücklich Planungen, möglichst auf EU-Ebene ein Gesetz zu erlassen, das Unternehmen zur Einhaltung von Menschenrechten und Umweltstandards in ihrer Wertschöpfungskette verpflichtet“, sagt Friedel Hütz-Adams. Mittlerweile werde ein solcher Ansatz auch von ersten Unternehmen unterstützt.

→ Weitere Informationen unter www.suedwind-institut.de

Neu bewilligte Projekte

16. Juli bis 15. November 2018 | Fördervolumen: 1.349.488 €

Sie finden hier Kurzinformationen zu den Projekten, ihrer Dauer, der Fördersumme und zum Förderbereich.

(E = Entwicklung, O = Organisationsentwicklung, U = Umwelt, Z = übergreifende Themen).

→ Weitere Informationen in der Projektdatenbank auf unserer Internetseite www.sue-nrw.de

Landhunger in Sambia Zwischenzeit e. V. Übersetzung eines Films zu deutschen Agrarinvestitionen	1.8.2018–31.10.2018 E-4247 3.376 €	Aktualisierung der Dauerausstellung Förderverein Naturkunde-Museum der Stadt Bielefeld e. V. Modernisierung und Erweiterung der Ausstellung „Natur, Mensch, Umwelt“	1.12.2018–31.12.2019 U-3828 53.930 €
Bildung und Trinkwasser im Norden von Mali BGV Bildungs- und Gesundheitsverein für benachteiligte, behinderte Kinder und Jugendliche Veranstaltung zur problematischen Situation in Mali	13.11.2018–31.12.2018 E-4317 5.000 €	Koordination zivilgesellschaftliche Teilhabe Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e. V. Unterstützung von Akteuren bei Transformation im Rh. Braunkohlerevier	1.9.2018–31.3.2019 U-3829 10.000 €
20 Jahre Africa Positive Africa Positive e. V. Veranstaltung zum 20-jährigen Bestehen des Vereins	1.11.2018–30.11.2018 E-4318 5.000 €	Weiterentwicklung der Umweltbildung NABU-Naturschutzstation Niederrhein e. V. Konzept und Erprobung gemäß der Bildung für Nachhaltige Entwicklung	1.1.2019–31.12.2020 U-3832 68.814 €
Modernisierung Onlinearchiv migration-audio-archiv e. V. Technische Überarbeitung einer Website mit 130 Interviews	1.12.2018–30.11.2019 E-4802 37.060 €	„Faire“ öffentliche Beschaffung in NRW Eine Welt Netz NRW e. V. Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit	1.10.2018–19.2020 Z-5397 140.690 €
Organisationsberatung für HonigConnection Kölner Imkerverein von 1882 e. V. Weiterentwicklung von Strukturen	1.8.2018–31.12.2019 O-2348 10.000 €	Kaufen, Konsum und Klimawandel Freunde und Förderer Grillo-Gymnasium Gelsenkirchen e. V. Podcasts, Radiobeiträge und Webreportagen	15.9.2018–15.3.2019 Z-5417 6.550 €
Organisationsentwicklung NABU NRW NABU Landesverband NRW e. V. Optimierung des Projektmanagements	1.9.2018–30.6.2019 O-2349 9.144 €	Let's make Menschenrechte great again Vamos e. V. Filmreihe, Schul-Workshops mit Filmproduktion	1.1.2019–31.10.2020 Z-5420 97.715 €
Konzeption und Aufbau des Lernorts Acker Förderverein Stallgespräch Alter e. V. Veranstaltungen und Aktionen zu nachhaltiger Landwirtschaft	1.1.2019–31.12.2020 U-3798 33.105 €	GreenUp+ Verein für junge afrikanische und andere Diaspora e. V. Fortbildungsreihen zu UN-Nachhaltigkeitszielen und Nachhaltigkeit im Alltag	1.1.2019–31.12.2020 Z-5426 196.802 €
Bienen- und insektenfreundlicher Garten Kreismikerverband Duisburg e. V. Konzept und Einrichtung eines öffentlichen Schau- und Lehrgartens	1.10.2018–1.10.2019 U-3804 3.835 €	Leben 4.0 – Lernen im Globalen Klassenzimmer Eine Welt Forum Aachen e. V. Veranstaltungen, Website und Parcours zu Globalisierung/Digitalisierung und Nachhaltigem Konsum	1.11.2018–31.1.2020 Z-5433 118.000 €
Wildblumenwiesen für Insekten Evangelischer Kirchenkreis Iserlohn Errichtung von Wiesen und Insektenhotels an kirchlichen Einrichtungen	1.9.2018–31.8.2020 U-3814 2.850 €	Globale Gesundheit braucht Klimaschutz! Gesundheit und Dritte Welt e. V. Unterrichtsmaterialien und Veranstaltungen für Berufsschulen	1.9.2018–31.12.2018 Z-5434 5.000 €
Solidarische Landwirtschaft Solidarische Landwirtschaft Dortmund e. V. Messestand bei der „Fair Friends“ 2018	1.8.2018–30.9.2018 U-3816 886 €	Bildungsstätte Einschlingen „Startklar für BNE“ Soziale und pädagogische Maßnahmen e. V. Neuorientierung am Konzept der Bildung für Nachhaltige Entwicklung	15.10.2018–30.9.2019 Z-5436 24.222 €
Workshopreihe: Tag des guten Lebens Die Urbanisten e. V. Veranstaltungen, um NRW- und bundesweit den „Tag des guten Lebens“ zu etablieren	15.10.2018–30.9.2019 U-3819 23.030 €	22. Eine-Welt-Landeskonferenz NRW 2019 Eine Welt Netz NRW e. V. Vorbereitung und Durchführung der Landeskonferenz in Münster	1.11.2018–31.5.2019 Z-5437 47.414 €
Regionalitätsstrategie in NRW Landesverband Regionalbewegung NRW e. V. Strategieentwicklung Nachhaltige Regionalvermarktung, Veranstaltungen und Qualifizierungen	1.1.2019–31.8.2021 U-3821 172.300 €	Für eine zukunftsorientierte Landwirtschaft treemedia e. V. Veranstaltungen, Materialien und Medienarbeit	15.10.2018–31.12.2019 Z-5438 76.645 €
BUNT und GRÜN in Vogelsang. F.I.N.K. e. V. Ausbau der Bildungsarbeit im interkulturellen Gemeinschaftsgarten	15.11.2018–15.11.2020 U-3823 37.300 €	Projekt zum Thema Ernährungssouveränität Welthaus Bielefeld e. V. Veranstaltungsreihe, Informationsstand und Website	13.9.2018–30.6.2019 Z-5441 5.000 €
HonigConnection – Aufstockung Kölner Imkerverein von 1882 e. V. Zusätzliche Bildungsangebote zum Thema Bienen	7.8.2018–31.12.2018 U-3825 35.730 €	Relaunch der Internetseite FEMNET e. V. Technische und inhaltliche Überarbeitung der Website www.femnet-ev.de	1.12.2018–31.7.2019 Z-5443 18.659 €
Anschaffung Ofen Förderverein Wasser und Naturschutz Arche Noah e. V. Anschaffung eines Backofens für die praxisorientierte Bildungsarbeit	1.9.2018–15.11.2018 U-3827 2.396 €	Lehrmaterial zum Thema Kleiderwirtschaft Dachverband FairWertung e. V. Handreichung mit dem Schwerpunkt „Gebrauchtkleidung“	1.12.2018–30.3.2019 Z-5445 5.000 €



Tagung Fundraising mit der ganzen Organisation

Unsere Stiftung ist auch 2019 Mitveranstalter der jährlichen Studientagung „Fundraising für Umwelt und Entwicklung“. Sie findet am 4. und 5. Februar in Münster statt, in der Akademie Franz Hitze Haus.

Thematischer Schwerpunkt ist „Institutional Readiness“, die Bereitschaft und Beteiligung der gesamten Organisation. Die Tagung präsentiert gute Beispiele, die zeigen, wie es gelingen kann, erfolgreiches Fundraising zu betreiben und die gesamte Organisation mit ins Boot zu holen – vom ehrenamtlichen Vorstand bis zur hauptamtlichen Geschäftsführerin. Darüber hinaus erwartet Sie ein breites Angebot an Praxis-Workshops: Lernen Sie unter anderem, wie Sie im Gespräch überzeugen können, wie Sie wirkungsvolle Fundraising-Videos produzieren und wie eine Crowdfunding-Kampagne zum Kassenschlager wird.

Weitere Organisatoren der Tagung sind das Eine Welt Netz NRW, die Akademie Franz Hitze Haus, die Fundraising Akademie, der NABU NRW und die Natur- und Umweltschutzakademie NRW.

→ Programm und Anmeldung unter www.franz-hitze-haus.de/info/19-206/



Bericht „So geht Nachhaltigkeit!“

Seit 2016 erscheint einmal jährlich der 2030-Report, der von Nichtregierungsorganisationen und Verbänden herausgegeben wird. Der aktuelle Bericht stellt zu jedem der 17 Nachhaltigkeitsziele eine vorbildliche Initiative oder ein Projekt vor. Er beschreibt beispielsweise wie junge Menschen in Deutschland aus der Armut geholt werden, wie sich ein „Volksentscheid Fahrrad“ durchgesetzt hat oder wie Strom, Wasser und Wohnungen durch öffentliche und genossenschaftliche Erzeugung bezahlbar für alle bleiben. Der Bericht „So geht Nachhaltigkeit!“ soll zeigen, was trotz oft mangelhafter politischer Rahmenbedingungen in Deutschland oder anderswo bereits zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele geschehen ist. Er will zur Nachahmung anregen und auch die Politik zu mehr Engagement für die Agenda 2030 motivieren. Herausgeber sind u. a. CorA – Netzwerk für Unternehmensverantwortung, Deutscher Naturschutzring, GEW, Global Policy Forum und VENRO.

→ Download unter www.2030report.de

Workshops der Stiftung 2019 Von Antrag bis Abrechnung

Unsere Workshop-Termine für 2019 stehen fest:
**19. Februar, 21. Mai, 17. September
und 3. Dezember.**

Ist meine Organisation antragsberechtigt? Welche Informationen muss der Förderantrag enthalten? Wie mache ich eine Projektabschlussrechnung? Diese und weitere Fragen beantworten wir Ihnen in unseren Workshops.

Die Veranstaltungen finden in den Räumen unserer Stiftung statt und dauern von 10 bis 17 Uhr. Melden Sie sich frühzeitig an, denn die Workshops sind oft ausgebucht.

→ Bitte senden Sie Ihre Anmeldung mit den kompletten Kontaktdaten Ihrer Organisation per Post oder Fax an uns oder per E-Mail an marion.ostermann@sue-nrw.de. Ihre Anmeldung ist erst mit schriftlicher Bestätigung gültig. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, die Teilnahme ist kostenfrei.



Internetportal Nachwachsende Produkte

Die „richtige“ Produktwahl kann einen wesentlichen Beitrag zum Umwelt-, Klima- und Ressourcenschutz leisten. Informationen und Tipps zu einem nachhaltigen biobasierten Einkauf von verschiedensten Produkten finden Verbraucherinnen und Verbraucher ebenso wie Beschaffungsverantwortliche auf der Internetseite www.die-nachwachsende-produktwelt.de. Auf ihr werden rund 3.000 pflanzenbasierte Produkte von etwa 600 Herstellern vorgestellt, mit ausführlicher Produktbeschreibung, Umweltgütezeichen sowie Preisen und Produktlinks. Herausgeber des Portals ist die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe.

Impressum

Ausgabe Dezember 2018 | ISSN 2196-9507



Kaiser-Friedrich-Straße 13, 53113 Bonn
Telefon 0228.24 33 50, Fax 0228.24 33 522
info@sue-nrw.de
www.sue-nrw.de

V.i.S.d.P. Christiane Overkamp
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Auffassung der Stiftung wieder.
Redaktion: Bernd Pieper, Christel Schwiederski
Gestaltung: art_work_buero, Köln
Druck: Druckerei Gebr. Molberg GmbH, Bonn



Mit der Ausgleichszahlung für die CO₂-Emission wird ein Energieeffizienz-Projekt in Nordrhein-Westfalen unterstützt.
Gedruckt auf Inapa Oxygen silk, aus 100 % Altpapier

Auf Wunsch verschicken wir die „Resultate“ auch per E-Mail als PDF-Datei. Bitte schicken Sie dazu – oder auch bei einer Abbestellung – eine E-Mail an resultate@sue-nrw.de